

und durch den für Walthari zwar immer siegreichen, in den Nebenumständen aber immer abweichenden Ausgang eigentümlich gestaltet.

Elf Franken sind von der Hand Waltharis gefallen; nur der König und Hagano, welcher sich bis jetzt zürnend vom Kampfe ferngehalten hat, sind auf fränkischer Seite noch übrig. Jetzt kann sich Hagano den flehentlichen Bitten seines Königs nicht länger widersetzen. Mit gebrochenem Herzen entschließt er sich, die Mannentreue zu halten und die Freundestreue zu brechen. Sie verabreden, Walthari zu überfallen, wenn er seine Höhle verlasse. Dieser beschließt, in der Höhle zu übernachten. Die Schilderung dieser Nacht ist eine der erhabensten Schöpfungen der deutschen Poesie. In der ersten Hälfte der Nacht hat Hildegund die Wache; der Held schläft zu ihren Füßen, während die Jungfrau singt, um sich den Schlaf zu vertreiben. Dann in der zweiten Hälfte steht der Mann auf, heißt das Mädchen schlummern, und an den Speer gelehnt bringt er die übrige Nacht zu, bald die Kasse umgehend, die er von den gefallenen Feinden erbeutet hat, bald über den Wall hinaussehend, den er am Eingange der Höhle aus Gesträuchen und Dornen gebaut hatte. Als nun der Tag dämmerte, und Tau die Erde benezte, nahm der Held den Erschlagenen Waffen und Kriegsschmuck ab, belud damit vier Kasse, auf's fünfte hob er die Braut, er selbst besteigt zu hinterst das sechste, denn er sieht voraus, daß König Gunthari von hinten kommen werde. Mit aufgereckten Ohren späht er umher, ob nirgends Schallen der Zügel oder Hufschlag von Rossen sich hören lasse. Alles schweigt; sie beginnen den Zug. Kaum sind sie tausend Schritte, als die angstvoll zurückschauende Jungfrau zwei Männer von einem Hügel rennen sieht. Walthari schießt das Mädchen mit den Rossen voraus in den nahen Wald, er selbst erwartet die Feinde. Nach einigen Wechselreden, in denen Walthari vergebens den Hagano an die geschworne Brüderschaft erinnert, beginnt der Kampf abermals, und nur mit der äußersten Gewandtheit und Anstrengung weiß sich der edle Jüngling der zwei Gegner zumal zu erwehren. Lange kämpfen sie und enden erst, wie alle durch Wunden und Verblümmelung verhindert sind weiter zu kämpfen. Dort liegt Gunthari, neben ihm sein rechter Fuß, den Walthari mit einem Hiebe abgehauen hat; hier sieht Hagano mit einem Auge, das andere liegt blutig und zitternd am Boden, drei Backenzähne sind ihm ausgehauen; aber auch Waltharis tapferer rechte Hand ist abgeschlagen. Sie suchen das stromende Blut mit Blumen zu trocknen. Walthari ruft die furchtsame Jungfrau herbei; sie kommt und verbindet alle Wunden. Dann bringt sie den Männern Wein, über ihre Verblümmelung scherzen die unbezwungenen Helden, Walthari und Hagano, über ihre Verblümmelung. Hagano rät dem Walthari, mit der linken Hand fleißig Hirsche zu jagen und an der rechten einen Handschuh von Hirschleber, ausgestopft mit Schafwolle, zu tragen. „Und ich rate dir, du Scheelblidender“, — erwidert Walthari, — „wenn du heimkommst, koch' dir einen Brei von Mehl und Milch als gesunde Kost und als Salbe für dein Auge.“ Darauf versetzt Hagano: „Du wirft künftig das Schwert an der rechten Seite tragen und den Löffel mit der linken Hand zum Munde führen. Hei, was wird das für ein schönes Kosen abgeben, wenn du deine Braut mit dem linken Arme umfängst!“

Darauf erneuern die beiden die blutige Brüderschaft, heben den König auf sein Ross und scheiden. Die Franken gehen nach Worms zurück, Walthari seiner Heimat zu. Hier wird er mit großer Ehre empfangen, feiert seine Vermählung mit Hildegund und beherrscht nach des Vaters Tod sein Volk in dreimal zehn glücklichen Jahren.

(Auszug nach J. Grimm von Trauer.)